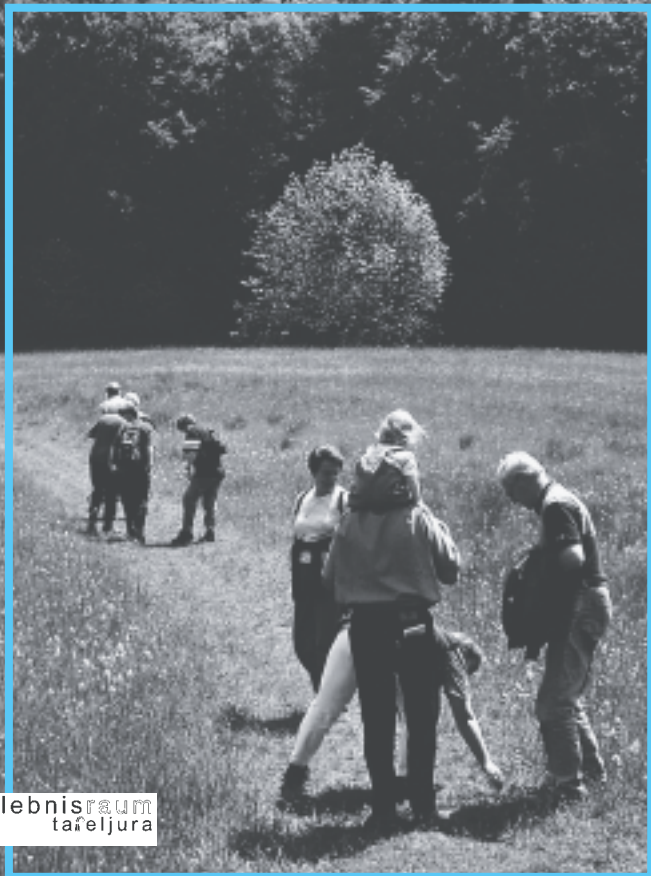


erlebnispfad wisenbergwärts

von der sommerau auf den wisenberg



erlebnisraum
tafeljura

ein projekt des vereins erlebnisraum tafeljura

auf ein wort

Willkommen im Erlebnisraum Tafeljura!

Wir laden Sie zu einer Wanderung ein, bei der Sie auf viel Wissenswertes stossen und Ihrem Gemüt und dem Körper Gutes tun werden. Unterwegs treffen Sie hie und da auf kleine, mit einer Nummer versehene Tafeln. In diesem Heft erfahren Sie Besonderes zu diesen Orten, sei es über die Geschichte und Beschaffenheit des Bodens, über Land- und Forstwirtschaft oder über biologische Kostbarkeiten. So werden Sie in Ihrer nächsten Umgebung viel Neues entdecken. Anregende Stunden auf dem Erlebnispfad «wisenbergwärts» wünscht Ihnen Ihr Verein «erlebnisraum tafeljura».

Aufstiegsroute

Sommerau (Posten 1) – Chrindel (2) – Stierengraben (3) – Giessen (4) – Länz (5) – Rütihof (6) – Egg (7) – Bergmatten (8) – Zehntenhübel (9) – Ischlag (10) – Has matt (11) – Wisenbergmatte (12) – Wisenberg (13)

Reine Marschzeit: 2 Std. 30 Min. Nicht eingerechnet sind in dieser Zeit der Versuch, eine Strecke barfuss zurückzulegen, am Giessen über die Jahrmillionen der Erdgeschichte nachzudenken, auf der Egg den Flugkünsten des Rotmilans zuzuschauen und im Panorama auf dem Wisenbergturm den Titlis ausfindig zu machen.

Wichtige Hinweise

- Auf der Rückseite dieser Broschüre sind die 13 Posten des Erlebnispfads auf einer Karte eingetragen. Zwischen den einzelnen Posten finden Sie kleine grüne Wegweiser mit dem Signet des Pfads. Wer nicht die ganze Strecke begehen möchte, kann somit problemlos unterwegs «einsteigen».
- Wissenswertes zu den einzelnen Posten erfahren Sie 1. in Kurzversion in dieser Broschüre und 2. in einer ausführlicheren Version mit Farbbildern und zusätzlichen Themen im Internet unter www.erlebnisraum-tafeljura.ch
- Weiterführende Informationen erhalten Sie auch im Leporello «Die Rundsicht vom Wisenberg», 2002 (Wisenberg-Panorama von Peter Schmid-Ruosch und Begleittext von Karl Martin Tanner). Es ist erhältlich auf der Gemeindekanzlei Häfelfingen, im Hotel Bad Ramsach und bei der Geschäftsstelle «erlebnisraum tafeljura».
- Empfohlene Karten sind 1. Landeskarte der Schweiz 1:25'000, Blätter 1088 (Hauenstein) und 1068 (Sissach), und 2. Landeskarte der Schweiz mit Wanderrouten/Offizielle Wanderkarte der «Schweizer Wanderwege SAW» 1:50'000, Blätter 224T (Olten) und 214T (Liestal).
- Parkplätze gibt es in beschränkter Anzahl beim Bahnhof Sommerau; reisen Sie aber wenn immer möglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln an.
- Restaurants finden Sie im Wandergebiet im Hotel Bad Ramsach, im Blaukreuzheim Hupp und in den umliegenden Dörfern.
- Im Bereich des Wisenbergs liegen grosse Naturschutzflächen. Bitte beachten Sie die Hinweise auf den diesbezüglichen Informationstafeln.



Brennpunkt der Bahngeschichte

Am 15. April 1857 fuhr der erste Zug von Sissach bis Läfelfingen. Ab dem 1. Mai 1858, dem Tag der Eröffnung des Hauenstein-Tunnels zwischen Läfelfingen und Trimbach, gab es dann durchgehenden Zugsverkehr bis Olten. Bis 1916 war in der Sommerau der einzige Bahnhof zwischen Sissach und Läfelfingen an der alten Hauensteinlinie Basel-Läfelfingen-Olten (-Luzern-Gotthard-Chiasso) der Schweizerischen Centralbahn Gesellschaft S.C.B.

Vor der Eröffnung des Hauenstein-Basistunnels im Januar 1916 war die Station Sommerau sehr wichtig für den Personenverkehr, aber auch als Umschlagplatz für Post und Güter (u. a. Verladestation für bis zu 120 Kannen Milch pro Tag für die Stadt Basel und für Futtermittel). Sommerau war ferner die Zwischenstation für das Wasserfassen der Dampflokomotiven (mittels zweier «Wasserkräne»).

Ursprünglich zweispurig gebaut, erfolgte 1938 der Rückbau auf Einspurbetrieb. Bis 1953 wurde die Strecke ausschliesslich

Erlebnistipp: Vergleichen Sie den Bahnhof von 1902 (Foto) mit dem heutigen Zustand. Welche Entwicklungen sind bei den Bahnhofbauten an den SBB-Hauptlinien abgelaufen?



Der Bahnhof Sommerau am 27. August 1902. (Foto: gn)

mit Dampflokomotiven befahren, meist mit der legendären Eb 3/5 «Habersack». Für schwere Züge wurden bis 1916 Vorspann- und Schiebeloks eingesetzt. Dies geschah besonders nach der Eröffnung der Gotthardlinie im Jahr 1882. Seit 1953 erfolgt elektrische Traktion.

Nach erfolgter Modernisierung der Zugsicherungsanlagen durch den Einbau neuer Streckenblocks wird die Strecke heute von der Regio-S-Bahn S9 Sissach-Läufelfingen-Olten und als Entlastungsrouten oder bei Umleitungen von Zügen des Personenfernverkehrs befahren. Wegen der Steigungen (22 Promille auf der Nord- bzw. 26 Promille auf der Südrampe) ist die Strecke nicht für schwere Güterzüge geeignet. (up)

Bis zum Posten 2 dürfen Sie nun zwei Kilometer wandern. Lassen Sie sich von den Erlebnispfad-Wegweisern führen und beachten Sie unterwegs die reichhaltige Strauchvegetation.



Wald und Wasser

Sie haben nun bereits den unteren Teil eines anmutigen Tälchens durchwandert. Es heisst Chrindel und führt zum Rünenberger Giessen. Im hinteren Teil des Tals, im Stierengraben, sind die Talflanken recht zerklüftet. Dort mussten in den Jahrhunderten der Dreizelgenwirtschaft die Zugtiere im Freien, sich selbst überlassen, den Winter verbringen.

Erna Tribelhorn, welche die Flurnamen dieser Gegend bearbeitet hat, denkt an eine Herkunft des Namens von althochdeutsch *grindil*, *crintil* = Riegel, hier begründet durch den Talriegel Giessen, der das Durchkommen behindert.

Seit dem Mittelalter ist an dieser Nebenroute zum Untern Hauenstein der Jörkebrunn (oder St. Georgsquelle) bekannt. Er war wichtig als Grenzpunkt zwischen den zwei Grafschaften Homburg und Farnsburg und wurde früher von Elsässer Pilgern aufgesucht. Während des ganzen 20. Jahrhunderts, also bis vor kurzem, diente das gute Wasser der Wasserversorgung von Sissach. (et)

Erlebnistipp: Hören Sie im Bereich des Jörkebrunn während einer Minute konzentriert auf die Natur-Geräusche (Murmeln des Bachs, Zilpzalp und weitere Vogelarten etc.).



Die Brunnstube des Jörkebrunnns im Chrindel. (Foto: kt)

Der Wald sichert mit seiner Filter- und Speicherwirkung qualitativ und quantitativ unsere Trinkwasservorkommen. Eine dauernde Bestockung mit standortgemässen, einheimischen Baumarten trägt zu einem belebten Oberboden und einer tiefen Durchwurzelung bei. Dadurch werden die Wasserqualität verbessert, der Wasserhaushalt reguliert und die Erosion verhindert. Der Wald leistet so einen grossen Beitrag zum Schutz vor Naturgefahren.

Wälder beeinflussen das Klima positiv. Bei Regen bleibt ein Teil des Wassers in den Kronen und verdunstet sofort. Ein anderer Teil wird durch die Wurzeln der Bäume aufgenommen und über die Blätter wieder verdunstet. Insgesamt werden so etwa siebenzig Prozent der gesamten Niederschlagsmenge vom Wald wieder an die Atmosphäre zurückgegeben. Diese Verdunstung bewirkt weitere Niederschläge und im Sommer eine angenehme Kühlung. (es)



stierengraben

Das Naturschutzgebiet Chrindel - Esselfluhholde

Das Gebiet Esselfluhholde-Chrindel-Stolten-Stierengraben, zu welchem die Umgebung des Postens 3 gehört, ist eines der besonders wertvollen kantonalen Naturschutzobjekte. Es umfasst insgesamt eine Fläche von rund 58 Hektaren und ist mehrheitlich mit Buchenmischwald bestockt. Die naturnahen Waldbestände, der natürliche Bachlauf, der Giessen, die Felsbänder und die Feuchtwiese ergeben zusammen eine grosse Strukturvielfalt und abwechslungsreiche Lebensräume. Im steilen, feuchten Tobel – entlang und unterhalb der nordost-exponierten Felsbänder – findet sich zum Beispiel der seltene Hirschzungen-Ahornwald.

Innerhalb des Naturschutzgebiets sind auf verschiedenen Flächen Massnahmen zur Förderung seltener Tier- und Pflanzenarten vorgesehen. An andern Orten sollen natürliche Alterungs- und Verjüngungsprozesse ohne menschliche Eingriffe ablaufen können. Deshalb sind im hinteren Teil des Stierengrabens, in Teilgebieten des Stolten und der Chrindel-

Erlebnistipp: Bleiben Sie an einem Ort stehen, an dem Sie auf den ersten Blick denken, dass es keine Tiere hat. Schauen Sie nun ganz genau hin und zählen Sie alles, was (trotzdem) um Sie herum kreucht und flucht.



In einer Altholzinsel, wie hier im Stierengraben, werden umgestürzte Bäume liegen gelassen. Dadurch entstehen wertvolle Totholz-Lebensräume. (Foto: kt)

holde so genannte Altholzinseln ausgeschieden worden, in welchen auf die Holznutzung vollständig verzichtet wird. Dadurch wird sich der Totholzanteil auf diesen Flächen erhöhen. Rund ein Fünftel der gesamten Waldfauna hängt in irgendeiner Weise von Totholz ab. Es bietet Unterschlupf und Deckung und dient zudem als Schlafplatz und Überwinterungsort für zahlreiche Tierarten, die nicht direkt am Holzabbau beteiligt sind, zum Beispiel für die Kleine Braune Waldameise, für Grabwespen und Wildbienen. Auch eine noch unbestimmte Anzahl von Farn- und Blütenpflanzen, Flechten, Bakterien, Schleimpilzen und Algen lebt hier.

Die Verteilung von Altholzinseln über die ganze Wirtschaftswaldfläche sollte längerfristig eine Vernetzung dieser Lebensräume ermöglichen. (es)

Wenig bekannt: der Rünenberger Giessen

Hinten im Stierengraben fällt das Wasser des Rünenberger Giessens über eine 18 Meter hohe gewölbte Felswand auf einen Tuffkegel hinunter, wobei der Strahl brausend und schäumend zerstäubt. Oberhalb des Wasserfalls liegt die «Löligumpi», in welcher man früher baden konnte. Etwas weiter unten folgt der Kleine Giessen – auch er mit einem schönen Tuffkegel.

Auf der anderen Seite der Hochebene gibt es den so genannten Zeglinger Giessen, welcher aber im Gemeindebann von Kilchberg liegt. Dort stürzt das Wasser des Eibachs 9 Meter ins Eital. Obgleich der Rünenberger Giessen imposanter ist als sein Bruder im Eital, ist er viel weniger bekannt. Dies war anscheinend schon im 18. Jahrhundert so. Und selbst in der Heimatkunde von Rünenberg (von Fritz Grieder 1971) wird ihm bloss ein halber Satz gewidmet. Dies sind deutliche Hinweise darauf, dass der Stierengraben während langer Zeit nur von wenigen Menschen begangen worden ist. (kt)

Erlebnistipps: Versuchen Sie, den Giessen in einer Bleistiftzeichnung festzuhalten, so wie es schon vor rund 200 Jahren die Maler der Romantik getan haben. – Gönnen Sie sich im Becken des Giessens ein erfrischendes Fussbad.



Über eine 18 Meter hohe, waagrecht geschichtete Felswand fällt beim Giessen das Wasser in die Tiefe. (Foto: kt)

Der Rünenberger Giessen offenbart – dank der Flusserosion, die sich bergwärts einfrisst – einen Blick auf die tieferen Gesteinsschichten des Tafeljuras. Vor uns liegen horizontal die Kalk- und Mergelschichten des so genannten Haupttrogensteins, welche vor rund 170 Millionen Jahren (während der Dogger-Zeit) im Jurameer abgelagert wurden.

Südlich und südwestlich folgen darüber – stellenweise durch das Östergäubächli oder das Bergbächli angeschnitten – die Variansschichten (Dogger), Schichten des Malms, die Molasseschichten des Miozäns (Tertiär) und Ablagerungen des Quartärs. Sie alle wurden im Verlauf von rund 60 Millionen Jahren, im Zusammenhang mit der Alpenfaltung, um mehrere hundert Meter gehoben und einige Kilometer nach Norden verschoben. (rf)

Östergäu und Waldrand

Oberhalb des Giessens liegt der Mittelpunkt der ehemaligen Streusiedlung Östergäu. Der eigentümliche Name könnte vom östlichen Bereich eines grösseren Gerichtsbezirks der Landgrafschaft Sisgau hergeleitet werden, oder er bezeichnete ein Sondergebiet, das nicht den strengen Regeln der Dreizelgenwirtschaft unterlag (Esch/Ösch). Die Siedlung hatte den Umfang eines kleinen Dorfs. Sie wird schon 1174 in Urkunden erwähnt. In einem Basler Zinsrodel von 1534 werden mehr als fünfzig zum Östergäu gehörige Flurnamen aufgelistet. Zum Teil existieren sie heute noch. Nach dem Abgang der Siedlung wurde das Land hauptsächlich von Rünenbergern genutzt und gehörte nach und nach fast ganz zu diesem Dorf. (et)

In der näheren Umgebung von Posten 5 sehen wir vielfältige Waldrandpartien. Als Grenzbereich zwischen Wald und Offenland können Waldränder wertvolle Landschaftselemente sein. Wenn sie stufig aufgebaut sind, bilden sie wichtige Le-

Erlebnistipp: Legen Sie am Waldrand einen aufgespannten Regenschirm oder eine Jacke auf den Boden und klopfen Sie mit einem Stock ein wenig auf die Äste des darüber liegenden Strauchs. Sie werden einen kleinen Einblick erhalten, was alles auf einem Strauch lebt.



Blick aus dem Gebiet Länz Richtung Hof Cholholz. Das Zentrum des Östergäus liegt ungefähr in der Mitte zwischen Länz und Cholholz, im Bereich des Östergäubächleins. (Foto: nt)

bensräume für viele Pflanzen- und Tierarten, denen sie Nahrung und Unterschlupf sowie Nist- und Brutplätze bieten.

Von einem stufig aufgebauten Waldrand profitieren aber auch Waldbesitzer, Landwirte und Erholungssuchende. Er schützt das Innere des Walds, vergleichbar einem Mantel, und vermindert die Gefahr von Sturmschäden. Ausserdem werfen stufig aufgebaute Waldränder wenig Schatten auf das Offenland und erhöhen so den Ertrag der landwirtschaftlichen Kulturen.

Jeder Waldrand weist eine grosse Wuchsdynamik auf und neigt dazu, ins offene Land vorzuwachsen. Deshalb lässt sich auf lange Sicht ein strukturreicher, stufiger Aufbau nur erhalten, wenn von Zeit zu Zeit die Baum- und Strauchschicht gezielt aufgelichtet bzw. zurückgeschnitten werden. (es)



Innovative Landwirte und exotische Tiere

Bis in die 1980er-Jahre sah der typische Landwirtschaftsbetrieb überall im Oberbaselbiet etwa gleich aus. Das Rückgrat der Betriebe bildete die Rindviehhaltung mit Milchproduktion. Daneben wurden Getreide und Obst – vor allem Kirschen – angebaut. Durch Importzölle und garantierte Preise wurden die inländische Produktion geschützt und die Einkommen der Bauern gesichert.

Seither hat sich die Agrarpolitik völlig verändert: Der Importschutz und die Preisgarantie wurden weitgehend aufgehoben und die Landwirte dadurch dem freien Markt ausgesetzt. Nun waren neue Ideen gefragt. Viele Bauern hörten mit der Milchproduktion auf und setzten auf die Haltung anderer, teilweise exotisch anmutender Tierarten. Am Fuss des Wisenbergs werden heute neben den herkömmlichen folgende Nutztierarten gehalten:

Mutterkühe: Bei der Mutterkuhhaltung bleibt das Kalb nach der Geburt bei seiner Mutter. Den Sommer verbringen Kuh

Erlebnistipp: Mutterkuhhaltung ist die natürlichste Form der Rindviehhaltung: Beobachten Sie die Tiere in der Gruppe. Welche Verhaltensweisen zeigen Kühe, Stiere, Kälber?



Die Haltung von Mutterkühen, hier beim Rütihof, ist die natürlichste Form der Rindviehhaltung. Das Kalb bleibt nach der Geburt bei seiner Mutter. (Foto: nt)

und Kalb zum grössten Teil auf der Weide, den Winter in einem Laufstall. «Natura-Beef» ist das Fleisch von Kälbern aus der Mutterkuhhaltung.

Damhirsche: Hirsche werden meist für die extensive Nutzung steiler Flächen gehalten. Sie leben das ganze Jahr im Freien und ernähren sich im Sommer von Weidegras, im Winter von Heu und Silogras.

Truthühner: Die Trutenproduktion ist in der Schweiz gegenüber der Pouletmast ein noch junger Erwerbszweig. Die Tiere werden regelmässig auf die Weide gelassen, und ihr Fleisch wird meist direkt ab Bauernhof vermarktet.

Strausse: Strausse stammen aus den Savannen Afrikas. Sie werden bei uns im Auslauf gehalten. Ihr Futter finden die Vögel grösstenteils auf der Weide; zusätzlich erhalten sie Getreide. (dr)

Ausblicke und Einblicke

Von der Egg aus können wir auf grosse Distanz den Übergangsbereich vom flachen Tafel- zum gebirgigen Kettenjura überblicken. Richtung Osten und Westen schliesst die so genannte Vorfaltenzone an die Tafeljura-Ebenen an: Durch den Druck der Kettenjura-Massen wurde der südliche Rand des Tafeljuras in die Höhe gepresst. Der Homberg, an dessen Fuss Häfelfingen liegt, ist eine auf diese Weise verformte Tafeljura-Masse. (rf)

Mit ein wenig Glück kann man auf der Egg neben der schönen Aussicht auch eine «Vorführung» des Flug- und Segelkünstlers Rotmilan geniessen. In der Umgebung des Wisenbergs leben mehrere Paare. Mit einer Flügelspannweite von bis zu 165 Zentimetern ist er nach dem Steinadler und dem Bartgeier der grösste Greifvogel der Schweiz.

Der Rotmilan liebt abwechslungsreiche Kulturlandschaften mit kleinen Gehölzen und Einzelbäumen. In niedrigem Such-

Erlebnistipps: Zählen Sie die weissen Kondensstreifen am Himmel und stellen Sie Hochrechnungen über die Frequenzen des Flugverkehrs an. – Beobachten und beneiden Sie (falls er auftaucht) den Flug- und Segelkünstler Rotmilan.



Der Rotmilan ist ein Charaktervogel der Jurahöhen. Am tief gegabelten Schwanz kann man ihn leicht vom selteneren Schwarzmilan unterscheiden. (Aquarell: hh)

flug oder direkt am Boden schreitend jagt er hier verschiedene Kleinsäuger, nimmt aber auch gern Aas. Seinen grossen Horst legt er meistens in der Nähe des Waldrands in hohen Hauptverzweigungen von kräftigen Buchen an.

In den Jahren nach 1900 hat der Rotmilan in der Schweiz durch Abschuss, Vergiftung und Plünderung seiner Nester einen massiven Zusammenbruch der Bestände erlitten. 1970 gab es nur noch rund 90 Paare. Danach setzte eine erfreuliche Bestandszunahme auf heute 800–1200 Paare ein.

Im Gebiet des Wisenbergs brütet auch ein Paar des Schwarzmilans. Dieser ist kleiner als der Rotmilan und erkennbar an der gleichförmigen, dunkleren Färbung sowie dem deutlich schwächer gegabelten Schwanz. (hh)



Wild und Jagd

Die Kulturlandschaft des Baselbieter Juras ist der Lebensraum für eine reiche Vielfalt an wild lebenden Tieren. Dazu gehören auch jene Arten, welche gemäss geltender Gesetzgebung jagdbar sind: Rehe, Wildschweine, Füchse etc.

Der Wandel von der ursprünglichen Naturlandschaft zur heutigen, vom Menschen geprägten Kulturlandschaft hat die Situation der Wildtiere entscheidend verändert: Die starke Intensivierung in der Landwirtschaft hat zu einer Abnahme der Artenvielfalt im Kulturland geführt; Leidtragende waren hier besonders die Feldhasen. Die Zersiedelung und die zunehmende Zerschneidung der Landschaft durch Verkehrswege hat die Bewegungsfreiheit des Wilds massiv eingeschränkt. Der anwachsende Druck auf Wald und Feld durch die Erholung suchende Bevölkerung bewirkt, dass viele Tierarten ein zunehmend verborgenes, nachtaktives Dasein führen.

Erlebnistipps: Schliessen Sie eine Minute lang die Augen. Welche Töne/Geräusche sind von Menschen erzeugt, welche nicht? Welche klingen angenehm für Sie, welche nicht? Welche Unterschiede stellen Sie im Vergleich zu Ihrem Hör-experiment bei Posten 2 fest? – Mit etwas Geduld und Glück können Sie vom Wildbeobachtungsstand aus spannende Tierbeobachtungen machen.



*Das nahe Nebeneinander von offenem und bewaldetem Gelände macht die Bergmatten zu einem idealen Äsungsort für das Wild.
(Foto: nt)*

Es gibt aber auch Nutzniesser der veränderten Verhältnisse in unserer Landschaft, insbesondere des grossen Nahrungsangebots in den landwirtschaftlichen Kulturen. Zu nennen sind die Wildschweine, deren Bestände – und damit auch die Schäden im Kulturland – in den letzten Jahrzehnten erheblich zugenommen haben.

Mit der Jagd sollen einerseits die Artenvielfalt und die Lebensräume unserer Wildtiere erhalten und bedrohte Tierarten geschützt, andererseits Wildschäden in Feld und Wald auf ein tragbares Mass beschränkt werden. Diese verantwortungsvolle Aufgabe ist den Jägern übertragen, welche sie nur nach umfassender Ausbildung und Prüfung erfüllen dürfen. (wm)



Fortifikation Hauenstein

Die Fortifikation Hauenstein (auch «Brückenkopf Olten» genannt) war während der Grenzbesetzung im Ersten Weltkrieg 1914–1918 eine ausgedehnte Feldbefestigungsanlage der Schweizer Armee im Verteidigungskampf gegen einen allfälligen Angriff einer fremden Armee.

Ein solcher wurde primär von Seiten der Franzosen erwartet. Diese wollten die seit Oktober 1914 verhärtete Grabenkriegsfront von den Vogesen bis nach Belgien entlasten und planten deshalb, mittels einer Umfassung durch die Schweiz, in den Rücken der Deutschen Heere in Süddeutschland einzufallen, um eine neue Front aufbauen zu können.

Die Anlagen beim Zehntenhübel (Koord. 633'100/251'000) gehören zum Infanterie-Stützpunkt «Im Lind» (Summerhalden), einer von fünf ausgebauten Infanterie-Anlagen rund um den Wisenberg. Dieser ist als Rundum-Stützpunkt in Form einer Acht elliptisch um die zwei Geländekuppen angelegt, welche frontseits nach Norden sehr steil abfallen. Mit ausge-

Erlebnistipp: Erkunden Sie die Bauwerke der Fortifikation Hauenstein rund um den Zehntenhübel. Lassen Sie sich von den Gräben leiten.



Bauwerke der Fortifikation Hauenstein am Zehntenhübel. Auch 90 Jahre nach ihrer Erstellung sind die eindrücklichen Verteidigungsanlagen noch gut erhalten. (Foto: hrs)

bauten Schützengräben (so genannten Feuerlinien) ist er mit dem Stützpunkt Geisshörnli im Osten und dem Stützpunkt Winterholden im Westen verbunden.

Zu besichtigen sind der Verlauf der in Trockenmauerbau erstellten Gräben, vier betonierte Mannschaftsunterstände, zwei Beobachtungsposten und ein Brunnenunterstand. Der Stützpunkt war gebaut für eine Füsilierkompanie mit Schussdistanz der Gewehre bis 800 Meter. Im Angriffsfall konnte er durch zusätzliche Kräfte verstärkt werden.

Weitere Anlagen nahe am Wanderweg zum Wisenberg sind die Stützpunkte Geisshörnli (Koord. 633'900/250'900) und Winterholden (Koord. 632'400/250'300) sowie die Artilleriestellung Plateau (Koord. 633'500/250'500). (hrs)

Naturnahe Waldpflege und -bewirtschaftung

Im Wald herrscht ständige Konkurrenz um Licht, Nährstoffe und Raum. Mit naturnaher Waldpflege greift der Mensch lenkend in diese Wettbewerbssituation ein. Indem er bestimmte Bäume entfernt, begünstigt er andere, viel versprechende Exemplare. So entsteht mit der Zeit ein stabiler und qualitativ hochwertiger Waldbestand. Mit Verjüngungsschlägen greift der Förster somit dem natürlichen, altersbedingten Zerfall von Waldpartien vor. Nur so kann der Wald kontinuierlich genutzt werden.

Bei jedem Eingriff im Wald fällt Holz an, das verwertet werden kann. Holz ist einer der wenigen umweltfreundlichen und nachwachsenden Rohstoffe und Energieträger, der mit Hilfe von Sonnenenergie im Kohlenstoffkreislauf entsteht. Die Bausteine dazu sind das Kohlendioxid (CO₂) aus der Luft sowie Wasser und Mineralien aus dem Boden. Bei diesem Prozess entsteht als Hauptprodukt Holz und als Nebenpro-

Erlebnistipp: Versuchen Sie bis zum Hasmattbrünneli (Posten 11) barfuss zu gehen – und gönnen Sie sich damit eine Gratis-Fussreflexzonenmassage. Gehen Sie mal in der Mitte des Wegs, mal am Rand. Wie fühlen sich die verschiedenen Unterlagen an?



Im Ischlag, zwischen Zehntenhübel und Hasmatt, verläuft der Weg wisenbergwärts durch schöne, naturnah bewirtschaftete Waldpartien. (Foto: nt)

dukt der für Mensch und Tier lebensnotwendige Sauerstoff. Jeder lebende Baum ist somit eine Holzfabrik: In den Wäldern des Baselbiets wachsen stündlich 20 Kubikmeter Holz. Dies entspricht einem Würfel von 2,7 Metern Seitenlänge.

Das heute in vielen Bereichen hoch gehaltene Prinzip der Nachhaltigkeit hat seine Wurzeln in der Forstwirtschaft. Seit mehr als hundert Jahren ist im Waldgesetz verankert, dass nicht mehr Holz geschlagen werden darf als nachwächst. Im Gegensatz zum vorletzten Jahrhundert, als Holz Mangelware war, wird der Wald heute ungenügend genutzt: Die stehenden Holzvorräte nehmen laufend zu. Dies ist stellenweise problematisch, denn beim Ausbleiben von forstlichen Eingriffen verdunkelt der Wald, wodurch die Licht und Wärme liebenden Tier- und Pflanzenarten verschwinden. (es)

Vom Hasmattbrünneli und von artenreichen Wiesen

Keine fünfzig Meter vor dem Posten 11 sind Sie im Wald am Hasmattbrünneli vorbeigekommen. Die eben überwundene Steilzone besteht aus Hauptmuschelkalk, der als Wasserleiter dient. Das Brunnlein steht in der Nähe einer sehr alten Quelle, deren Wasser im Laufe der Zeit hangabwärts einen leichten Graben auszufressen vermochte. Die Wasserführung der Quelle bleibt auch in Trockenzeiten mit einer Ergiebigkeit von 1,5 Litern pro Minute sehr konstant. 1979 gaben die beiden Häfelfinger Brüder J. und F. Bitterlin der ganzen Anlage ihre heutige Gestalt. (rg)

Früher wurden die Wiesen oben auf dem Wisenberg erst spät im Sommer gemäht. Vorher waren die Bauernfamilien damit beschäftigt, in mühsamer Handarbeit die dorfnahen Flächen zu heuen. Danach war die Kirschenernte angesagt, und erst im Hochsommer wurde auch das Gras auf den entlegeneren Flächen gemäht. Diese extensive Bewirtschaftungsweise

Erlebnistipps: Erfrischen Sie sich nach der Barfuss-Strecke zwischen dem Ischlag (Posten 10) und der Hasmatt mit einem Schluck Wasser vom Hasmattbrünneli. Wie schmeckt dieses Wasser? – Beim Kurhaus Bad Ramsach können Sie mehr über das Wisenberger Wasser erfahren.



Seit 1979 hat das Hasmattbrünneli seine heutige Gestalt. (Foto: nt)

war ökologisch vorteilhaft, weil auf mageren, spät gemähten Wiesen sehr viele Tier- und Pflanzenarten leben können.

Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts konnte mit dem Traktor im grossen Stil Dünger ausgebracht werden. Der Preis für diese Entwicklung waren fette Wiesen mit eintönigen, artenarmen Pflanzenbeständen von geringem ökologischem Wert.

Seit Beginn der 1990er-Jahre wird von der öffentlichen Hand vermehrt eine ökologische Landwirtschaft gefördert. Auch hier auf dem Wisenberg verzichten jetzt die Bewirtschafter vollständig auf Düngung. Die Hasmatt und die Wisenbergmatte gehören heute zu einem kantonalen Naturschutzgebiet. Sie werden spät und gestaffelt geschnitten. Die Pflanzenvielfalt hat deutlich zugenommen, und bereits kann – mit etwas Glück – auch Meister Lampe wieder auf der Hasmatt angetroffen werden. (dr)



Kleinsäuger und Schmetterlinge

In extensiv genutzten Wiesen finden verschiedene Kleinsäuger Nahrung und Unterschlupf. Die Wühlmaus ernährt sich von Pflanzen, besonders Wurzeln, und kann so den Pflanzenbestand beträchtlich schädigen. Dagegen ist der fast blinde Maulwurf ein Fleischfresser: Er vertilgt Regenwürmer, Engerlinge und dergleichen.

Die Erdhügel der beiden Tierarten haben ein unterschiedliches Aussehen: Die Haufen der Wühlmaus sind länglich, flach, mit Wurzeln durchsetzt und unregelmässig angeordnet. Sie werden seitlich der Gänge angelegt, nie direkt darüber. Der Maulwurf macht auffällig grosse, rundliche Erdhaufen ohne Pflanzenreste. Sie befinden sich in regelmässigen Abständen in einer Reihe direkt über dem Gang. Das Gangsystem eines einzigen Maulwurfs kann eine Gesamtlänge von mehreren hundert Metern aufweisen. (dr)

Erlebnistipps: In unmittelbarer Nähe von Posten 12 finden Sie im Wald einen schönen Picknickplatz... – Im Sommerhalbjahr können Sie hier bei Sonnenschein gaukelnden Schmetterlingen zuschauen. Bleiben Sie dazu bitte auf den Wegen. Wie viele Arten können Sie unterscheiden? Verfolgen Sie während längerer Zeit das Tun eines Schachbrettfalters.



Der Schachbrettfalter – hier auf einer Blüte der Skabiosen-Flockenblume – kommt nur auf Magerwiesen vor. (Foto: bs)

Im Sommerhalbjahr fliegen bei Sonnenschein zahlreiche «Sommervögel» (Schmetterlinge) über die Wisenbergmatte, unter ihnen auch der unverwechselbare Schachbrettfalter. Er ist in der ganzen Schweiz auf Magerwiesen unterhalb von 1500 Metern ü.M. zu finden. Die Weibchen legen im Sommer ihre Eier über eine grössere Fläche verstreut auf den Boden. In der Regel überwintern die grünen oder grau-beigen Raupen nach der ersten Häutung, weniger als ein Zentimeter lang, um sich im folgenden Frühjahr auf verschiedenen Gräsern weiterzuentwickeln.

Die ausgewachsenen Raupen verpuppen sich an der Basis von Grasbüscheln. Ab Ende Mai schlüpfen die Falter und können dann während mehrerer Wochen beim Blütenbesuch beobachtet werden. Besonders gern sitzen sie auf Disteln, Skabiosen und Flockenblumen. (kt)

Panorama, Wald und Weide

Die so genannten Hochwachten bildeten einst ein Netz von über weite Distanzen sichtbaren Punkten zur raschen Alarmierung von Truppen und Bevölkerung. Bis 1798 wurde auch der Wisenberg als Hochwacht-Standort genutzt. In Krisenzeiten war rund um die Uhr eine Mannschaft oben stationiert.

Als 1813 der Basler Mathematikprofessor Daniel Huber im Rahmen der ersten trigonometrischen Vermessung des Kantons Basel auf dem Berg arbeitete, war auch der junge Basler Maler Samuel Birmann dort, um das erste bekannte Wisenberg-Panorama zu erschaffen. Bei der Betrachtung dieses Panoramas stellen wir heute überrascht fest, dass die Kuppe damals nur von einzelnen, niedrigen Baumgruppen bedeckt war, zwischen denen sich Kühe ihr Futter suchten. Generell war die Waldfläche in der näheren und weiteren Umgebung des Wisenbergs im Vergleich zu heute schätzungsweise um ein Drittel, stellenweise gar um die Hälfte, geringer. Zahlreiche Wälder wurden als Weide genutzt.

Erlebnistipp: Besteigen Sie den Turm. Lassen Sie die grandiose Rundsicht auf sich wirken. Mit Hilfe der Panoramatafeln können Sie die nähere und weitere Umgebung vertieft kennen lernen.



Blick vom Wisenbergturm auf das Gebiet des «Erlebnisraums Tafeljura» mit den Dörfern Rünenberg, Kilchberg, Zeglingen, Wenslingen und Anwil. (Aquarell: ps)

Der Wald wurde in der Zeit um 1800 stark übernutzt. Die meisten Gehölzflächen wurden als Nieder- oder Mittelwald bewirtschaftet; es gab fast keine alten Bäume. Im 20. Jahrhundert nahm der Nutzungsdruck dann rapide ab, auf dem Wisenberg entstand zunehmend ein geschlossener Hochwald.

Die jeweilige Höhe des Aussichtsturms spiegelt das Hochwachsen der Bäume wider: 1914 wurde ein sieben Meter hoher Holzturm als Beobachtungsposten für die Artillerie errichtet. 1927 baute dann der Verkehrsverein Baselland den untersten Abschnitt des heutigen Turms – mit neun Metern Höhe dem damaligen Niederwald angepasst. 1953 musste der Turm um sechs und 1987 um weitere neuneinhalb Meter aufgestockt werden. (kt)

abstieg

Besondere Orte entlang der Abstiegsrouten

Tüfelschuchi: Beim steilen Abstieg von der Wisenbergmatte zum Bad Ramsach kommen Sie durch die romantische Tüfelschuchi. Hier gewinnen Sie Einblick in angewitterte, steil gestellte Muschelkalkschichten. Die von Nordwesten eindringenden Regen- und Schneefronten beschleunigen die Sprengung des Gesteins und führen zu starker Zerklüftung und zum Abbrechen der gelösten Schichten. Im Winter entsteht hier nicht selten eine faszinierende Raureif-Märchenlandschaft, da warme, feuchte Luft (Dampf) aus der Tiefe aufsteigt und sich als Raureif niederschlägt. (rf)



Das Bad Ramsach – ein beliebtes Ausflugsziel. (Foto: nt)



In der Umgebung des Hofes Horn, Häfelfingen, sind in den vergangenen Jahren zahlreiche ökologische Vernetzungselemente neu geschaffen worden, darunter Lesesteinhaufen, Hecken (mit Lehrpfad!), Altgrasstreifen und Weiher. (Foto: nt)

Bad Ramsach: Das Bad Ramsach hat eine traditionsreiche Geschichte. 1530 wird es erstmals erwähnt. Heute ist es ein Ort der Erholung und Entspannung mit zahlreichen Möglichkeiten, Körper und Seele zu verwöhnen. (gk)

Hof Horn: Seit 1994 setzen sich die Eigentümer in Zusammenarbeit mit dem Jugendnaturschutz Baselland (einer Jugendgruppe von Pro Natura Baselland) für den Natur- und Artenschutz auf dem Hof Horn ein. Was mit einer punktuellen ökologischen Aufwertung begann, hat sich im Verlauf der Jahre dank hartnäckiger Arbeit zu einem grösseren Vernetzungsprojekt entwickelt, an dem sich mittlerweile die Mehrzahl der Landwirtschaftsbetriebe des Dorfes Häfelfingen beteiligt. Gönnen Sie sich eine Pause auf der schönen runden Steinbank in der Nähe des Hofes. (fb)

abstieg (Fortsetzung)

Viadukt von Rümlingen: Der Viadukt von Rümlingen gehört zu den ersten grossen Brückenbauten in der Schweizer Bahngeschichte. Er wurde 1855/56 erbaut. Das Bauwerk hat eine Länge von 128 Metern, eine Höhe von 25 Metern und besteht aus acht Bogen mit einer Lichtweite von je 13,5 Metern. Die Steigung beträgt 2 Promille. Der ganze Viadukt wurde von 80 bis 90 Personen innerhalb von nur 17 Monaten vollständig in Handarbeit errichtet. (up)



Der Viadukt von Rümlingen – eine der ältesten Eisenbahnbrücken der Schweiz, erbaut 1855/56. (Foto: kt)

Empfohlene Abstiegsrouten:

Wisenberg – Wisen

Marschzeit: 40 Min. (ö.V.: Bus 6 nach Olten)

Wisenberg – Hupp – Läuelfingen

Marschzeit: 1 Std. 10 Min. (ö.V.: Bahn 503)

Wisenberg – Bad Ramsach* – Rne. Homburg – Buckten

Marschzeit: 1 Std. 10 Min. (ö.V.: Bahn 503, Bus 108)

Wisenberg – Bad Ramsach* – Homberg – Horn – Rümelingen

Marschzeit: 1 Std. 35 Min. (ö.V.: Bahn 503, Bus 108)

Wisenberg – Bad Ramsach* – Homberg – Häfelfingen

Marschzeit: 1 Std. 10 Min. (ö.V.: Bus 109)

Wisenberg – Chapf – Mapprach – Zeglingen

Marschzeit: 1 Std. 15 Min. (ö.V.: Bus 104)

Wisenberg – Egg – Giessen – Rünenberg

Marschzeit: 1 Std. 35 Min. (ö.V.: Bus 104)

* Ab Bad Ramsach gibt es einen privaten Busdienst nach Läuelfingen.

Bitzenfeld/Läuelfingen: Wenn Sie den Abstieg vom Wisenberg nach Läuelfingen über die Hupp und das Bitzenfeld wählen, begegnen Sie den Spuren jener Industrie, welche Läuelfingen während fast eines Jahrhunderts prägte. Achten Sie vor dem Hinaustreten auf das Bitzenfeld auf die schon leicht zugewachsene Schneise im Wald. Sie rührt von der Seilbahn her, welche Gips vom Steinbruch in Zeglingen zur Verarbeitung nach Läuelfingen brachte. Auf dem Areal des heutigen Tierfriedhofs stand einst die Gipsfabrik. Von ihr ist nur noch die ehemalige Trafostation zu sehen. Erhalten geblieben sind hingegen die Produktionshallen unten im Talboden, in der Nähe der Bahnstation. Darin wurden bis 1984 Gipsdielen produziert und Baugips für weite Teile der Schweiz auf Eisenbahnwagen verladen. Heute sind dort verschiedene Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe untergebracht. (mb)

in eigener sache

Was will der Verein «erlebnisraum tafeljura»?

Grosse Teile des Baselbieter Tafeljuras sind im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) aufgeführt, und mehrere seiner Dörfer haben Ortsbilder von nationaler Bedeutung.

Der Verein «erlebnisraum tafeljura» will den negativen Auswirkungen des schleichenden Strukturwandels in dieser einzigartigen Region entgegenwirken. Mit einer Reihe von Projekten im wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Bereich sollen einerseits die Landschaft aufgewertet und andererseits der ansässigen Bevölkerung sowie Besuchern die Besonderheiten des Tafeljuras aufgezeigt werden.

Besonders gefördert werden soll das Verständnis für alle Belange einer intakten Natur- und Kulturlandschaft als Grundlage für Wirtschaft und Gesellschaft und namentlich auch für einen sanften Tourismus in den Tafeljura-Gemeinden.

erlebnisraum
tafeljura

Nähere Informationen
finden Sie im Internet unter:
www.tafeljura.ch

Unterstützen auch Sie die Bestrebungen des Vereins!
Werden Sie Mitglied!

Sponsoren

Der Erlebnispfad «wisenbergwärts» konnte realisiert werden dank viel ehrenamtlicher Arbeit von Fachleuten und Vereinsmitgliedern sowie der finanziellen Unterstützung durch:

Fonds Landschaft Schweiz, Lotteriefonds des Kantons Basel-Landschaft, Einwohnergemeinde Rünenberg, Einwohnergemeinde Läfelfingen, Bürgergemeinde Häfelfingen, Grovana Uhrenfabrik AG Tenniken, Hamedan AG Kommunaltechnik Diepflingen, Holzbau Leuthardt AG Rümelingen, Merck Biosciences AG Läfelfingen



**LOTTERIEFONDS
BASEL-LANDSCHAFT**



FONDS LANDSCHAFT SCHWEIZ (FLS)
FONDS SUISSE POUR LE PAYSAGE (FSP)
FONDO SVIZZERO PER IL PAESAGGIO (FSP)
FOND SVIZZER DA LA CUNTRADA (FSC)

Impressum

Autorinnen und Autoren: Margrit Balscheit, Läfelfingen (mb); Francis Buner, Basel (fb); Rudolf Fünfschilling, Kilchberg (rf); Roland Gysin †, Häfelfingen (rg); Heinz Hersberger, Rünenberg (hh); Gaby Kälin, Läfelfingen (gk); Werner Marti, Muttenz (wm); Ueli Pfister, Gelterkinden (up); Dieter Rudin, Sissach (dr), Hans Ruedi Schaffhauser, Wenslingen (hrs); Ernst Spahr, Sissach (es), Karl Martin Tanner, Seltisberg (kt); Erna Tribelhorn-Bitterlin, Bennwil (et). Herzlichen Dank für die Beiträge!

Bildautoren: Heinz Hersberger, Rünenberg (hh); G.N. Nussbaum †, Basel, in: Archiv Heinz Spinnler, Tecknau (gn); Hans Ruedi Schaffhauser, Wenslingen (hrs); Beat Schaffner, Anwil (bs); Peter Schmid-Ruosch, Basel (ps); Karl Martin Tanner, Seltisberg (kt); Niklaus Tanner, Seltisberg (nt)

Konzept: oekoskop, Basel (Guido Masé, Regula Waldner), Verein «erlebnisraum tafeljura» (Dora Meier, Wenslingen; Ueli Pfister, Gelterkinden; Johann Schneider, Rünenberg)

Redaktion und Gestaltung: Bertiller – Kappeler – Tanner, Antworten auf Landschaftsfragen, Hauptstrasse 28, 4411 Seltisberg

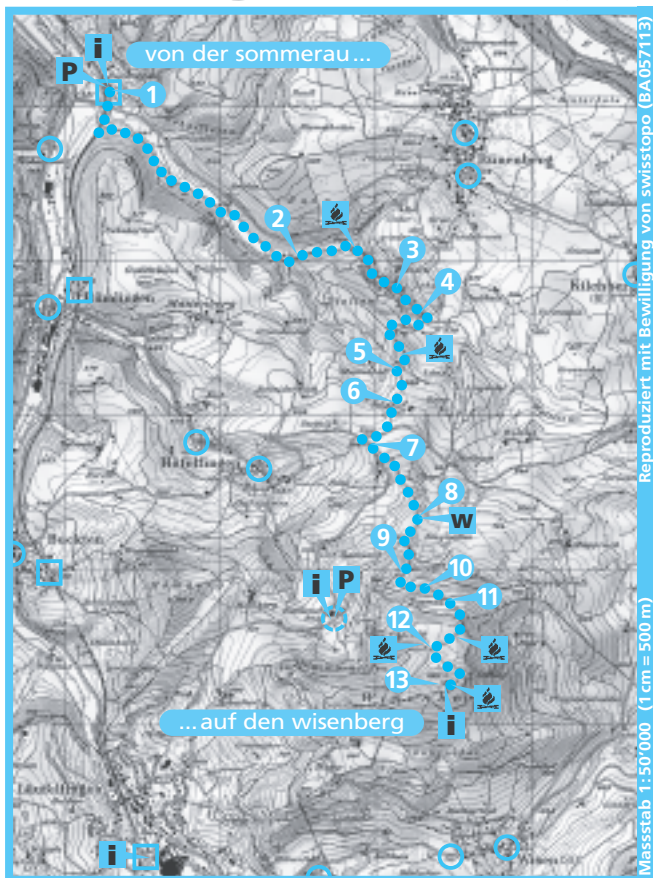
Druck: Lüdin AG, Liestal (2. Auflage August 2006)



- Route des Erlebnispfads
- 5 Posten des Erlebnispfads
- i Infotafel des Erlebnispfads
- W Wildbeobachtungsstand
- 🔥 Feuerstelle

- Bahnhof SBB
- Bushaltestelle
- privater Busdienst
- P Parkplatz

e rlebnispfad wisenbergwärts



www.tafeljura.ch

Preis: CHF 8.-

ein projekt des vereins erlebnisraum tafeljura